

Jean Geißler, Une lettre inédite du roi de Navarre au roi d'Aragon (1340) (Rev. belge de phil. et d'hist. 18, 1939, S. 96—99). Dieses unveröffentlichte Original im Archiv zu Barcelona enthält die Bitte Philipps, des Königs von Navarra, an seinen Schwiegersohn, Peter IV., König von Aragon, dem König von Frankreich treu zu bleiben und sich nicht von Eduard III., König von England, für dessen Kampf gegen Frankreich gewinnen zu lassen. M. K.

Robert Bossuat, Poème latin sur l'origine des fleurs de lis (B&Ch. 101, 1940, S. 80—101). An Hand des von Antoine Lancelot im Ms. lat. 14663 der Nationalbibliothek gefundenen und hier veröffentlichten Gedichtes „Tres flores lilii . . .“ geht der Aufsatz einmal den Spuren dieser Legende nach, die sich um das Wappen rankt und auf der das Gedicht fußt, und verknüpft sodann das Gedicht mit der Geschichte des Klosters Joyenval, wo das Gedicht entstanden ist und die Legende spielt, und mit der Geschichte des französischen Königtums, das durch die häufige Erwähnung dieses auf göttliche Stiftung zurückgehenden Wappens in der Literatur des 14. Jh.s gegenüber den Ansprüchen Englands legitimiert und sanktioniert werden sollte. M. K.

Anton Naeglele, Deutsche Handschriften des vom Tiroler Kanzler Ulrich Putsch übersetzten „Lumen Animae“ (HJb. 60, 1940, S. 257—269). Gibt anschließend an eine kurze Darstellung der Übertragung des schon im 14. Jh. weitverbreiteten aber namenlosen „Lumen Animae“ vom Lateinischen ins Deutsche durch den Brigener Bischof Ulrich II. eine Beschreibung und Vergleich der verschiedenen deutschen Handschriften, in denen das „Liedt der Sele“ überliefert ist. M. K.

Johannes Vinde, Briefe zum Pisaner Konzil (Beitr. 3. Kirchen- und Rechtsgeschichte, hg. von J. Vinde, Bd. 1). Bonn 1940, Hanstein; 251 S. Der vorliegende Band, mit dem J. Vinde auf das vorteilhafteste eine neue Publikationsreihe eröffnet, darf wegen seines vielgestaltigen, reichen Inhalts starke Aufmerksamkeit beanspruchen. Er verwirklicht einen schon von G. Erler gehegten Plan. Die in ihm vereinigten rund 140 Briefe, „briefartigen Beurkundungen“ und Aufzeichnungen lassen nicht nur manchen Vorgang der Vorgeschichte und Geschichte des Pisaner Konzils schärfer sehen, sondern enthalten darüber hinaus reiches Material zur Psychologie der handelnden Personen, zur allgemeinen Geistesgeschichte und zur propagandistischen Technik des Mittelalters. Eine wahre Papierflut ergoß sich, wie man sieht, über das damalige Europa. Klar tritt die große Rolle hervor, die die Universitäten im Konzilsgeschehen spielten. Die Aufgabe des Herausgebers, einwandfreie Texte herzustellen, war nicht einfach. Manches Philologische bleibt